

Wer wird denn einen Kritiker loben?

50 Rezensionen zeitgenössischer
deutschsprachiger Literatur und darüber hinaus





unipress

Gesellschaftskritische Literatur –
Texte, Autoren und Debatten

Band 27

Herausgegeben von
Monika Wolting und Paweł Piszczatowski

Stephan Wolting

Wer wird denn einen Kritiker loben?

50 Rezensionen zeitgenössischer deutschsprachiger
Literatur und darüber hinaus

V&R unipress



UNIWERSYTET
IM. ADAMA MICKIEWICZA
W POZNANIU

Haupttitel in Anspielung auf das Lessing-Zitat: »Wer wird nicht einen Klopstock loben? Doch wird ihn jeder lesen? Nein. Wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein.« Die Sinngedichte an den Leser. In: Lessings Werke Bd. 1, S. 19–25. hier S. 20. Frankfurt/M. 1982: Insel. Vgl. auch Stephan Wolting: Wer wird denn einen Essayisten loben? In: Wilhelm Gössmann/Christoph Hollender (Hgg.): Schreiben und Übersetzen: Theorie allenfalls als Versuch einer Rechen schaft. Tübingen 1994: Narr, S. 43–65.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań.

© 2026 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Natascha Wolting
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2629-0510 (print) | ISSN 2629-0529 (digital)
ISBN 978-3-8471-1971-5 (print)
ISBN 978-3-8470-1971-8 (digital) | ISBN 978-3-7370-1971-2 (eLibrary)

Inhalt

Einführung: Werk – Wirkung – Wissenschaft. Die dreifache Triade . . .	11
Literaturkritik ist Gesellschaftskritik und/oder Kulturkritik	19
A) Gegenwartsliteratur	33
»Ich könnte es nicht ertragen, Ihnen Schmerzen zu bereiten« – Der Briefwechsel zwischen Undine Gruenter und Marcel Reich-Ranicki	33
Auch große DichterInnenpersönlichkeiten leben »wach-erschöpft« nach kleinen Worten. Der Briefwechsel Bachmann/Frisch: »Wir haben es nicht gut gemacht« ist zu empfehlen, bietet jedoch kaum neue Erkenntnisse	39
Selbst noch dem Tod eine letzte Pointe abringen – Tobias Rütger gelingt es in der Biografie »Herrndorf«, dem Leben wie dem Sterben Wolfgang Herrndorfs gerecht zu werden	43
Vom Händewaschen und Verseschreiben zu Zeiten der Pandemie(n) – Safiye Can versucht in ihrem neuen Lyrikband »Poesie und Pandemie«, dem Unvorhersehbaren eine Form zu geben	50
Die Archivierung von Einsamkeit – Peter Stamm schreibt in »Archiv der Gefühle« über die Bibliothek einer ungelebten Beziehung	53
Zwar allein auf der Welt, aber getröstet von den Bäumen am See... – Jonathan Böhm schreibt in seinem Debütroman »Wir sind allein unter den Bäumen« über unerfüllt gebliebene Träume von Millennials in einer ostdeutschen Kleinstadt	56
Die verschwiegene Geschichte der »japanischen« Mutter – Stephan Thome begibt sich mit seinem Roman »Pflaumenregen« auf die Suche nach einer Familiengeschichte in »seinem« in Europa unbekanntes Land	58
Während der Pandemie ins Café – Abwesend Gestriges und zukünftig Anwesendes in Katharina Hackers Roman »Die Gäste« . .	61

Sprechende Stille, nordische Weite und das Gespräch mit den Lebenden und den Toten – Carmen-Francesca Banciu wandelt auf den Spuren von Günter Grass in dessen ehemaligem Haus im schleswig-holsteinischen Wewelsfleth und zieht die Leser*innen in einen poetischen wie gedanklichen Sog	64
Die Fomo-Generation – Ilona Hartmanns Anti-Roman »Klarkommen« macht auf eindrucksvolle Weise deutlich, was man noch alles verpassen kann, wenn man schon alles verpasst hat	68
Nachträgliche Zukünftigkeiten – Julia Schoch schildert in »Das Liebespaar des Jahrhunderts« die langsame Zerstörung eines Superlativs der Gefühle	72
Wendezeit der Literaturkönig*innen? Nochmal: Alles auf Eddy oder: Die Rückkehr zum Anfang in Édouard Louis' neuem Werk	76
Von Menschen und Störchen – Jugend und Hackordnung(en) auf einem Gutshof im Posener Land um 1900: Zur Neuauflage des Romans »Der schwarze Storch« von Ilse Molzahn	78
Alles ein bisschen grelle oder was? Stefanie de Velasco Protagonistinnen wandeln auf den Spuren eines Schöneberger Kiezes zwischen Hundeleine, Laubenpieper und weiblicher Selbstbestimmung	82
Wie einem ganz nahen Menschen gedenken? Anne Pauly beschreibt Räume der Trauer beim Abschied von ihrem Vater	85
Wie lange und wie laut kann Musik schweigen? Mario Varga Llosas Erzähler macht sich in »Die große Versuchung« auf die Suche nach dem kulturerschließenden peruanischen Vals	88
Auf der Suche nach einem nie kennengelernten Vater – Zora del Buono mit »Seinetwegen« auf kriminalistischer Recherche nach dem verunglückten Vater	92
In einer widernatürlichen Gleichgültigkeit gefangen – Inès Bayard legt in ihrem Roman die Fährten zu einem surrealistischen »Steglitz«	96
Eindringliche Gedichte in dürftiger Zeit – Oder: Warum der Lyriker Thomas Gsella es in einer Zeit, in der der Zustand der politischen Welt die Satire längst übertroffen hat, in »Ich zahl's euch reim« immer noch mit prägnanten Pointengedichten versucht	98
Gedichte und Sprachspiele als Weltöffner und Sprachschlüssel – Die Wiener Lyrikerin Margret Kreidl schreibt mit »Schlüssel zum Offenen« Schlüsselgedichte gegen die Banalisierung und Krisenhaftigkeit der Welt	103

Eine Lebensetappe zwischen Erinnerung und Roman – »Hast du uns endlich gefunden?«: Edgar Selges Abrechnung mit einer Jugend voller Musik, Bildung und Gewalt	107
Die Kunst des Nebenbei oder des Währenddessen – Der Autor, Musiker, Musikkabarettist und Tausendsassa Rainald Grebe macht in dem autobiographischen und poetischen Bilderbuch »Rheinland Grapefruit« seine unheilbare Krankheit zum Thema	112
Auf dem Bleistift von Wien einmal ins All und zurück – Der Wiener Autor Lucas Cejpek betreibt eine »Umkreisung« seiner Heimat	116
Begeisterung und Verzweigung – Marta Kijowska begibt sich auf die Spuren der Nobelpreisträgerin Wysława Szymborska	119
Alles auf mich oder: Salchers Rache – Christoph Salchers Erzählerfigur versucht sich als Schriftsteller und wäre zugleich gerne Daniel Kehlmann, um ihn dann als Erfolgsautor abzulösen	124
Von Blinden- und Bananentexten: Die Verteidigung des Unverständlichen – Michael Lentz versucht, dem Kulturphänomen Grönemeyer musikalisch auf den Grund zu gehen	127
Letzte Lyrikreservate – Der Lyriker Lutz Seiler stöbert verschwundene Habitate von Sprache und poetischen Organismen auf	131
B) Philosophie / Soziologie / Geschichte	135
Die Notbeatmung des Subjekts im Angesicht eines postfaktischen Zeitalters – Der Philosoph Markus Gabriel erklärt in seinem neuen Werk, warum wir Menschen und unsere Geschichten nur »Fiktionen« sind und gerade deshalb der Anspruch auf Wirklichkeit bestehen bleibt	135
Trost spenden Texte als Gefährtinnen und Gefährten – Michael Ignatieff schreibt »Über den Trost in dunklen Zeiten« einer säkularen Welt	139
Wer ich denn hätte gewesen sein wollen – Harald Welzer schreibt einen »Nachruf auf [s]ich selbst«, aber keinesfalls nur für sich selbst .	142
Zeiten enden. Harald Welzers Antwort auf den Begriff der Zeitenwende in seinem Buch »Zeiten Ende«	145
Vom Ende des Endes der Geschichte, womit es nie zu Ende sein wird – Der Sammelband »Das Ende des Endes der Geschichte« führt Francis Fukujamas These vom »Ende der Geschichte« weiter	148

Die Überlebenden und die Nachlebenden – Der zum runden Geburtstagsjubiläum herausgegebene Band »Geronnene Lava« verbindet Texte Reinhart Kosellecks zum ästhetischen politischen und kulturellen Totengedenken mit individuellen, unveröffentlichten Texten zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg	152
Hoffnung ist das Gegenteil von Optimismus. Die französische Philosophin Corine Pelluchon versucht sich an der »Durchquerung des Unmöglichen«	155
Schreibspuren – Lesespuren – Lebensspuren – Für Rüdiger Safranski war Kafka aus Literatur gemacht und konnte immer nur »Um sein Leben schreiben«	158
Der bescheiden hermetische Aufklärer der Bundesrepublik – Das Werk »Es müsste etwas besser werden« von Stefan Müller-Doohm und Roman Yos über Jürgen Habermas zeigt einmal mehr die Schwierigkeit der Vermittlung des berühmtesten Philosophen Deutschlands	163
Freud kam nur bis Budapest. Andreas Petersen beleuchtet so anschaulich wie informativ die Rezeption der Psychoanalyse in Osteuropa	166
Die koloniale Wurzel der französischen Theorie – Onur Erdur untersucht in »Schule des Südens« das lange unbeachtet gebliebene koloniale Setting der French Theory	170
Zivilisationsmodell 3.0 – Parag Khanna untersucht in »Move« ein gegenwärtiges wie zukünftiges Zeitalter der Migration	173
»Lasset die Tiere zu mir kommen« oder: der Gänseflüsterer – Ilona Jerger wandelt auf den Spuren des Nobelpreisträgers und Erfinders der »Tierpsychologie« Konrad Lorenz, der einen Biologismus vertritt und die Machtergreifung der NSDAP begrüßt	177
Unwiederbringliche Verluste und Fortschrittsgebot. Der Soziologe Andreas Reckwitz versucht sich an der Quadratur des Kreises der Moderne und analysiert die aktuelle gesellschaftliche Krise auf der Basis eines soziologischen Grundproblems	182
Nach(t)denken über Deutschland. Carlo Levi entwickelt auf seiner Deutschlandreise im Jahre 1958 seine ganz eigene Sicht auf das Nachkriegswestdeutschland	185
Im Westen nichts Gutes? Emmanuel Todd schreibt ein provokantes Buch über den Niedergang des Westens	189

C) Besondere Sachbücher	193
Schreiben ist Kollaboration von Autor*in und Lektor*in – Ines Barner beschreibt an vier Fallbeispielen ein Schreiben »Von anderer Hand«	193
Der Deutsche Herbst als Politthriller – Stephan Meier erzählt in »44 Tage. Und Deutschland wird nie mehr sein, wie es war« von realen Fahndungspannen, politischen Kettenreaktionen und vermeintlichen Selbstmorden	195
Eine Stunde Null der deutschen Bundesanwaltschaft hat es nie gegeben. Der Historiker Friedrich Kießling und der Jurist Christoph Safferling zeigen in »Staatsschutz im Kalten Krieg«, wie aus einer mit vielen NS-Altlasten behafteten Behörde eine demokratische Institution wurde	199
Lieber Onkel – böser Onkel – Der Historiker Bodo V. Hechelhammer spürt in »Fürst der Füchse« den doppelten Boden des Fix-und-Foxi-Erfinders Rolf Kauka auf	205
Auf der Suche nach dem Geheimnis, das jede Familie verschweigt – Galit Atlas deckt in »Emotionales Erbe« unterirdische Kommunikationskanäle mit den Vorfahren auf	210
Warum Rilke in dürftiger Zeit? Zum Rilkejahr sind einige lesens- und empfehlenswerte Biografien zu Rilke als »fernem Magier«, als »Dichter der Angst« oder des »offenen Lebens« erschienen	214
Bibliographie	219

Einführung: Werk – Wirkung – Wissenschaft. Die dreifache Triade

Literaturkritik ist jede Art kommentierende, urteilende, denunzierende, werbende, auch klassifizierend-orientierte Äußerung über Literatur, d. h. was jeweils als ›Literatur‹ gilt.
Herbert Jaumann

Der Verfasser würde dem Eingangszitat noch hinzufügen: Angemessene Literaturkritik sollte immer auch den eigenen Standpunkt überprüfen in dessen psychologischer, biographischer, gesellschaftlicher und kultureller Bedingtheit, und diesen, wenn und wo möglich, offenlegen. Auf diese Weise wird eine weitere Ebene eingeflochten, die als die »Anti-Bias-Strategie« der Literaturkritik bezeichnet werden könnte. Auf gewisse Weise drückt sich darin ein Weltverhältnis oder eine Weltbeziehung aus. Damit ließe sich der Gefahr der Überbetonung der Subjektivität oder eines Ekklektizismus entraten, wie Daemmrich schon 1974 schreibt: »Die Kritik muß sich auf einen Standpunkt stellen, von dem aus sie alle Qualitäten eines Textes einschließlich Werte und Wahrheitsgehalt reflektieren, zugleich aber auch die persönliche, gesellschaftliche und historische Position des Lesers mitdenken kann.«¹ Auf diese Weise soll verhindert werden, dass »nicht dogmatisch (s)eine Position als allgemeingültig vertreten und ein offener Diskurs« über ein Werk eröffnet wird. Die eigenen Wertmaßstäbe sollen offengelegt werden.

Innerhalb dieses Bands von Literaturkritiken und Rezensionen geht es um eine gleich dreifache Triade², um die Beziehungen von Literatur, Literaturwissenschaft sowie Literaturkritik sowie um das Verhältnis von Literaturkritik, Gesellschaftskritik und Kulturkritik. Auf die dritte soll hier nur hingewiesen werden, die aber dennoch nicht minder wichtig ist: Es handelt sich dabei um eine prospektive Funktion schon in der Gegenwart, aber vor allem in der Zukunft. Es handelt sich dabei um die Aufgabe, Zensurmaßnahmen in Hinblick auf literarische Werke deutlich zu machen, und wenn möglich, mit denen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern. Ich denke etwa daran, dass in Russland wie in den USA Bücher aus dem Schulunterricht oder aus öffentlichen Bibliotheken verbannt wurden. Für die USA liegen dazu sogar Zahlen vor: Der Au-

1 Horst S. Daemmrich: Literaturkritik in Theorie und Praxis. Tübingen 1974: Francke.

2 Der vielfach unterschiedlich benutzte Begriff der *Triade* wird hier im ursprünglichen Sinne der Dreiheit, der drei sich aufeinander beziehenden Elementen gebraucht.

torenverband PEN America verzeichnete 10.046 Fälle in 29 Bundesstaaten und 220 öffentlichen Schulbezirken wobei Florida und Iowa die meisten Verbote aussprechen. Die am häufigsten verbotenen Bücher sind diejenigen, die zu 44 % von schwarzen Personen und Charakteren, und 39 % von LGBTQ+-Personen und -Charakteren, von Frauen, Rassismus, Sexualität, Geschlechterrollen und der Geschichte des Landes erzählen.

Zum ersten Verhältnis lässt sich relativ simpel folgendes festhalten: Schon von jeher hatte die Literaturkritik in ihrer Zwischenstellung zwischen Literatur und Literaturwissenschaft einen schweren Stand. Erinnert sei etwa an Goethes Verdikt aus dem berühmten Gedicht mit dem vielsagenden Titel *Rezensent*: »Schlagt ihn tot, den Hund, er ist ein Rezensent.«³

Zumindest innerhalb der deutschsprachigen Literaturlandschaft wurde die Literaturkritik von Seiten der Literaturwissenschaft als feuilletonistisch, gar als »journalistisch« oder als zu wenig wissenschaftlich bezeichnet – eine Position, die sie aber seit ihren Anfängen verfolgt, wie Wolfgang Albrecht in seinem Standardwerk »Literaturkritik« ausweist. Dennoch nahm sie, was die Vermittlung von Literatur für Leserinnen und Leser bedeutet, stets einen prominenten Platz ein. Dabei sei an berühmte Kritiker erinnert wie allen voran Karl Kraus (1874–1936), der als einer der Pioniere das Geschäft der Kritik auf Gesellschaft und Kultur übertrug, aber auch an Alfred Kerr (1867–1948) und seine »Briefe aus Berlin nach Breslau«⁴ oder an Marcel Reich-Ranicki (1920–2013) und seine vielen Kritiken.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass es trotz allem spätestens seit der Romantik und den Gebrüdern Friedrich (1772–1829) und August Wilhelm Schlegel (1767–1845) durchaus eine große Tradition der Literaturkritik gibt und dass die oben angedeutete Trennung von jeher nur sehr schwer aufrechtzuhalten war, wenn wir etwa an Autoren wie Walter Benjamin (1892–1940) u. a. denken. Mit Friedrich Schlegel wurde die Unterscheidung von Werk und Wirkung virulent, die Beschäftigung mit der Wirkung wird bis heute der Literaturkritik zugeschrieben, der Platz der Beschäftigung mit dem Werk oder auch die Beschreibung der Wirkung eines Werkes wird der Literaturwissenschaft eingeräumt. Damit ist eine Tendenz angedeutet, die spätestens zu der Zeit anging, als sich die

3 Goethes Gedicht von 1774 wurde zuerst ohne Titel im *Wandsbecker Boten* vom 9.3.1774 veröffentlicht, und ist wenig später unter dem Titel »Der unverschämte Gast« im Jahrgang 1775 des *Göttinger Musenalmanachs* und 1815 (etwas verändert) in der Rubrik »Parabolisch« unter dem Titel »Recensent« erschienen. Vgl. auch Marcel Reich-Ranicki: »Ein Gegner der Meinungsfreiheit. Frankfurter Anthologie« in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* am 20. Januar 1990 (Bilder und Zeiten, S. 4) erschienen. Reich-Ranicki nennt das Gedicht darin, eines der »dümmsten Gedichte Goethes«. Ein Schelm ist der, der sich etwas Böses dabei denkt. In gewissem Sinne ist Goethe selbst sicher auch als Kritiker zu bezeichnen, mehr noch Schiller. Viel Literaturkritisches entsprang auch ihrer Zusammenarbeit.

4 Alfred Kerr: *Wo liegt Berlin? Briefe aus der Reichshauptstadt*. München 1999: Siedler.

ersten Zeitungen der Welt Anfang des 18. Jahrhunderts wie *Spectator* (1828) und *Observer* (1821) gegründet wurden und eine Entwicklung begann, die sich im Grunde bis heute durchgehalten hat, nur dass die Bedeutung der Wirkung sich vielfach verstärkt hat, wenn wir etwa an Simulationen, Influencer, aber auch den scheinbar seriösen Literaturmarkt denken. Diese Trennung ist unter vorwiegend marktwirtschaftlichen Gesetzen noch einmal potenziert worden.

Es sei daran erinnert, dass sich die Literaturkritik in Deutschland erst mit dem 17. Jahrhundert, also mit und nach der Aufklärung, durchzusetzen beginnt. Interessanterweise trennten viele dieser Kritikerinnen und Kritiker im Übrigen nicht ihren Gegenstandsbereich und dehnten diese literarische Kritik auf Kultur- oder Gesellschaftskritik aus. Einer der bekanntesten Fälle war dabei der österreichische Literat und Literaturkritiker Richard Reichensperger (1961–2004)⁵, dessen tragisches und plötzliches Ableben von Schriftstellerinnen wie Elfriede Jelinek oder Schriftstellern wie Hermes Phettberg (1952–2024), eigentlich Josef Fenz, literarisch begleitet wurde.

Ein besonders prägnantes Stück Literatur in diesem Kontext stellt der »Schlüsselroman« von Martin Walser (1927–2023) »Tod eines Kritikers«⁶ dar, worin er die Beziehung von Autor und Kritiker selbst zum Gegenstand der Handlung macht. Der Diskurs, der sich darüber entspannte, war in erster Linie ein gesellschaftlicher. Der Roman sollte in der FAZ vorabgedruckt werden. Er hatte bereits vor Erscheinen eine große Debatte ausgelöst, nachdem die FAZ den Vorabdruck mit der Begründung öffentlich abgelehnt hatte, er spiele mit antisemitischen Klischees und es sei eine »Mordfantasie« über den ehemaligen FAZ-Literaturchef Marcel Reich-Ranicki. Der im Roman – vermeintlich – ermordete Kritiker ist tatsächlich dem ehemaligen *Literaturpapst* Marcel Reich-Ranicki nachempfunden.(1920–2013)⁷ Neben der Kulturkritik wird in dem Werk vor allem Medienkritik betrieben, was miteinander in Verbindung steht. In Bezug auf das Werk entstand schon vor dem Erscheinen eine große gesellschaftliche Kontroverse und Debatte nach den harten Vorwürfen Frank Schirrmachers in der FAZ.

Ebenfalls durch Literaturkritiker entfacht, und wieder war hierbei Frank Schirrmacher in vorderster Front zu finden, der zunächst Literaturkritiker und danach erst Herausgeber der FAZ wurde, war der *deutsch-deutsche Literaturstreit*, der sich vor allem an der Person und dem Wirken Christa Wolfs (1929–2011) entzündete.⁸

5 Reichensperger ereilte ein ähnliches Schicksal wie den französischen Philosophen und Kritiker Roland Barthes, die beide von einer Straßenbahn überfahren wurden.

6 Martin Walser: *Tod eines Kritikers*. Frankfurt/M. 2002: Suhrkamp.

7 Norbert Honsza/Stephan Wolting: *Moja ojczyzna jest literatura*. Wrocław 2007: Ossolineum.

8 Vgl. hierzu: Thomas Anz: *Es geht nicht nur um Christa Wolf*. Der Literaturstreit im vereinigten Deutschland. Frankfurt/M. 1995: Fischer.

Allgemein lässt sich feststellen, dass berühmte Kritiker wie u. a. Alfred Polgar (1873–1955) in Österreich oder Bernard Pivot (1935–2024) in Frankreich, der als erster »Nichtschriftsteller« der Académie Goncourt beitrug und 2014 deren Präsident wurde, in der Öffentlichkeit breites Gehör fanden, und den Schriftstellerinnen und Schriftstellern Leserinnen und Leser im Idealfall große Verkaufszahlen ihrer Werke verschafften. Allerdings hielten sich innerhalb der literarischen Welt die oben erwähnten Einwände hartnäckig, dabei in den USA durch Begriffe wie *New Criticism* o. ä. nicht mehr so absolut; die Grenzen wurden »fuzzy«⁹ und durchlässiger: Im englischen Gebrauch des Wortes »criticism« sind häufig literarische Theorie und Poetik miteingeschlossen. Diese Konnotation ist im Deutschen dagegen selten; dort wird Literaturkritik gewöhnlich in dem sehr engen Sinne der Buchbesprechung in Tageszeitungen verstanden.¹⁰

Aber es gab auch in Hinsicht auf die deutschsprachige Literatur schon früh Stimmen die auf die enge Verbindung von Literatur, Literaturwissenschaft und Literaturkritik verwiesen. So wies etwa Norbert Mecklenburg in seiner 1972 erschienenen Monographie *Kritisches Interpretieren* darauf hin, dabei den Unterschied von Literaturwissenschaft und Literaturkritik aufhebend, dass aufgrund der gesellschaftlichen Zäsur von 1968 »Literatur kaum mehr anders als (gesellschafts-) kritisch verstanden werden« könne.¹¹

Dennoch bekleidete die Literaturkritik auch aus anderen Gründen weiterhin keine einfache respektive unumstrittene Position. Innerhalb der deutschsprachigen Literatur wurde in diesem Zusammenhang oft der Vorwurf formuliert, dass die Literaturkritik im Gegensatz zur Literaturwissenschaft kein wissenschaftliches Rüstzeug, kein Wissenschaftsdesign, ja keine Methode hätte, und ihre Kritiken somit der Willkür und der schieren Subjektivität seitens der Rezensent*innen ausgesetzt seien. Es trug nicht gerade zur Entkräftigung dieses Einwands bei, dass der momentan in der Öffentlichkeit bekannteste »Oberkritiker« der deutschsprachigen Literatur Denis Scheck seine im TV öffentlich vorgetragenen Kritiken mit dem Satz begleitete: »Glauben Sie mir, ich weiß, was ich tue!« Seine Fernsehsendung »Lesenswert«, ein Programm mit vier Literaturkritiker*innen in SWF 3 und als Wiederholung in 3Sat gesendet, wurde übrigens zu Beginn des Jahres 2025 vom Südwestfunk in Mainz abgesetzt, angeblich um moderneren Formaten Platz zu machen.

Ähnlich war es der Autorin und Kritikerin Elke Heidenreich schon 2008 mit ihrer Sendung »Lesen« im ZDF ergangen, wozu dann allerdings noch ein besonderer Anlass kam: das Eintreten für Marcel Reich-Ranicki, nachdem dieser

9 Lofti A. Zadeh: Fuzzy Sets as a Basis for a Theory of Possibility. In: Fuzzy Sets and Systems. Band 1, 1978, S. 3–28.

10 René Wellek Grundbegriffe der Literaturkritik. Stuttgart Berlin 1965: Kohlhammer Verlag.

11 Norbert Mecklenburg: Kritisches Interpretieren. Untersuchungen zur Theorie der Literaturkritik. München 1972: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.

den vom ZDF vergebenen Deutschen Fernsehpreis abgelehnt hatte. Auch ihre Spiegel-Kolumne »Mehr Lesen« wurde Ende 2024 gestrichen. Andere Formate wie der »Literaturclub« o. ä. bestehen weiter, wurden aber immer wieder modifiziert. Daran lässt sich auch der schwindende Einfluss der traditionellen Literaturkritik insgesamt und die Tendenz zu anderen Formaten in den sozialen Medien ablesen. Nicht allein durch die Neuen Medien verschwimmen die Grenzen der drei Bereiche immer mehr. So schreibt Christine Watty schon 2021:

Die Literaturkritik in Printmedien, Radio und Fernsehen hat seit einer Weile Konkurrenz: Jede Menge persönlicher Buchempfehlungen von Leserinnen und Lesern finden sich samt kurzer »Rezi« auf Verkaufsportalen im Internet. Nicht selten widersprechen sie dem Urteil der professionellen Expertinnen und Experten. Manche erfinden auf Social-Media-Kanälen wie Instagram und TikTok neue Formen der Beurteilung von Büchern, mit denen sie andere, jüngere und diversere Gruppen ansprechen als das klassische Feuilleton.¹²

Und Dominique Conrad erhebt gar die Forderung nach einer Literatur für alle durch die Literaturkritik:

Literaturkritik hat durch das Internet eine Demokratisierung erlebt und ist so vielfältig wie nie zuvor. Literaturblogs haben die klassische Feuilletonkritik ergänzt, aber nicht ersetzt. Ein nicht zu unterschätzender Verdienst der Blogs ist der Abbau von Berührungängsten mit der Literatur. Und was kann der Literatur schließlich besseres widerfahren als Rezensenten, die mit ihrer Begeisterung anstecken?¹³

Ein weiterer Einwand oder Vorwurf, der bis vor kurzem in Hinblick auf die Gegenwartsliteratur immer wieder von Neuem geäußert wird, besteht in der Behauptung, dass die Literaturkritikerinnen und Literaturkritiker selbst nicht schreiben würden oder können, weshalb ihnen überhaupt die Fähigkeit abgesprochen wurde, ein Werk wirklich beurteilen zu können – ein Vorwurf übrigens, der sich auch, vielleicht noch angemessener, auf Kunst- oder Musikkritiker übertragen ließe. Wenn man sich allerdings in der deutschen Literaturgeschichte umsieht, so beweisen allein Namen wie Heinrich Heine (1797–1856), Ludwig Börne (1786–1837)¹⁴, Theodor Fontane (1819–1899) oder Kurt Tucholsky (1890–1935), dass sich dieser Vorwurf nicht aufrechterhalten lässt. Was vielleicht we-

12 Christine Watty: Die Literaturkritik in der Kritik. Wer bespricht wen? Zugriff unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-literaturkritik-in-der-kritik-wer-bespricht-wen-100.html>. Letzter Zugriff: 12. 12. 2025.

13 Dominique Conrad: Literaturkritik heute Reich-Ranickis Erben. Zugriff unter <https://www.jungeverlagsmenschen.de/literaturkritik-heute-reich-ranickis-erben/>. Letzter Zugriff: 12. 12. 2025.

14 Vgl. dazu etwa: Serge Schlaifer (Hg.): Von der Literaturkritik zur Gesellschaftskritik: Ludwig Börne. Eine Auswahl, zusammengestellt und eingeleitet von Serge Schlaifer. (= Literaturwissenschaft – Gesellschaftswissenschaft. Materialien und Untersuchungen zur Literatursoziologie). Stuttgart 1973: Klett.

niger bekannt sein dürfte, ist, dass selbst Rainer Maria Rilke (1875–1926) Literaturkritiken schrieb, etwa eine Kritik zu Hermann Hesses (1877–1962) »Steppenwolf« oder zu Thomas Manns (1875–1955) »Buddenbrooks«.

Auch vice versa ist dieser Vorwurf im Übrigen nicht mehr haltbar, denn immer mehr Schriftstellerinnen und Schriftsteller werden zu Literaturkritikerinnen und Literaturkritikern, wie sich etwa an der im deutschen Fernsehen noch immer bekanntesten Literatursendung »Das Literarische Quartett« belegen lässt, in der u. a. Schriftstellerinnen wie Juli Zeh, Eva Menasse u. a. auftreten.¹⁵ Die heutige Moderatorin Thea Dorn ist vorher selbst in erster Linie als (Kriminal-) Autorin in Erscheinung getreten.

Der Autor des vorliegenden Werks ist u. a. durch den direkten persönlichen Kontakt zu Marcel Reich-Ranicki zur Beschäftigung mit Literaturkritik angeregt worden, über den er mit dem Kollegen Norbert Honsza eine erste Biographie Reich-Ranickis in polnischer Sprache verfasst hat¹⁶. Zudem hat er sich ausgiebig mit der Textform des Essays und Formen literarischen, wissenschaftlichen und journalistischen Schreibens in Bezug auf den Begriff und das Phänomen des Stils auch in Hinblick auf kulturkontrastive oder interkulturelle Perspektiven, in Anlehnung an Johann Galtungs (1930–2024) intellektuelle Stile, beschäftigt.¹⁷

Innerhalb dieses Werks werden 50 Literaturkritiken vorgestellt, die bis auf wenige Ausnahmen ursprünglich für *literaturkritik.de* verfasst, bearbeitet und ergänzt wurden, eines literarischen Online-Magazins, das als literaturkritische Zeitschrift von einem Literaturwissenschaftler, dem Marburger Emeritus Thomas Anz, begründet wurde. Darüber hinaus finden sich oder existierten noch andere Online-Formate wie »Perlentaucher«, »Berliner Literaturkritik« o. a.

Inzwischen scheinen auch innerhalb der deutschsprachigen Literaturlandschaft die Grenzen immer durchlässiger, »fuzziger« zu werden, sodass sich von einem Triumvirat von Literatur, Literaturwissenschaft und Literaturkritik sprechen lässt, wovon aber die Literatur an erster Stelle verbleibt, ganz im Sinne von Elias Canetti (1905–1994), der die Frage stellte, ob sich kein Literaturwissenschaftler dafür schämt, dass er sein Geschäft auf der bedrohlichen Existenz von Schriftstellern aufbauen würde – eine Frage, der ihre Berechtigung nicht abzusprechen ist.

Der Band ist unterteilt in Kritiken zur Gegenwartsliteratur, zur Philosophie/Soziologie/Geschichte bzw. zu besonders im Diskurs stehenden Sachbüchern. Zu Beginn findet sich eine Einführung in die Literaturkritik und am Ende eine

15 Beide gelten im Übrigen als gesellschaftspolitische Autorinnen, die sich in viele Debatten in der Öffentlichkeit einmischen.

16 Vgl. Zitat 9.

17 Johann Galtung; Struktur, Kultur und intellektueller Stil. Ein vergleichender Essay über saxonische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft. In: Leviathan Vol. 11, No. 3 (1983). S. 303–338.

Übersicht der besprochenen Bücher. Die Auswahl folgte dem Geschmacksurteil des Autors; die Kritiken sind vielleicht nicht durchgehend »Lobreden«¹⁸, aber sie stellen schon Werke dar, die dem Verfasser in der Regel sehr zugesagt haben. Grundlage der Betrachtung insgesamt waren Überlegungen von Kant zum Geschmacksurteil in der »Kritik der Urteilskraft«¹⁹, dessen Verdikt Claus Borgeest in einer treffenden Bemerkung zusammenfassend auf die heutige Zeit bezieht, dabei außerdem anknüpfend an Bourdieus Werk »La distinction/Die feinen Unterschiede«²⁰ und damit über den literarischen Geschmack weit hinausgehend:

Sage mir, was dir schön erscheint und ich sage dir, wer du bist. Wenn dein Schönes auch mein Schönes ist, werden wir uns oft an einem gemeinsamen Tisch treffen und miteinander reden. Wenn nicht, gelten zwischen uns die Regeln von Höflichkeit und Toleranz, und wir werden Mühe haben, die gegenseitige Geringschätzung voreinander zu verbergen.²¹

Die Kritiken sind also in einem Band zusammengefasste, fast ausnahmslos gesammelte Kritiken aus literaturkritik.de, deren Nachdruck dem Verfasser freundlicherweise gestattet wurde.

Berlin, Poznań, im Juli 2025

18 Marcel Reich-Ranicki: Lauter Lobreden. Stuttgart 1985: Deutsche Verlagsanstalt.

19 Immanuel Kant: Kritik der Urteilskraft: Schriften zur Ästhetik und Naturphilosophie; [Text und Kommentar]. Herausgegeben von Manfred Frank und Véronique Zanetti. Frankfurt/Main 2009, Deutscher Klassiker-Verlag.

20 Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. 2023: Suhrkamp (Erstveröffentlichung 1978/1987).

21 Claus Borgeest: Das sogenannte Schöne: ästhetische Sozialschranken. Frankfurt/M. 1977: S. Fischer.

Literaturkritik ist Gesellschaftskritik und/oder Kulturkritik

Am 06.05.2025, jenem denkwürdigen Tag, als Friedrich Merz erst im zweiten Versuch zum Bundeskanzler gewählt wurde, wurde in der Kultursendung *Kulturzeit* auf 3Sat der Autor und Literaturkritiker Ijoma Mangold zu einem längeren Interview aus Marseille zugeschaltet, wo er sich zu dem Ereignis äußern sollte. An dieser Stelle soll es weniger darauf ankommen, was Mangold sagte, sondern die Tasche herausgestrichen werden, dass ein Literaturkritiker zur aktuellen politischen Situation befragt wurde. Das weist schon auf die enge Verquickung von Literaturkritik, Politik, gesellschaftlicher Realität und kultureller Reflexion hin.

Auf der Basis der folgenden Bemerkungen wird nun der Versuch unternommen, das Thema *Literaturkritik* in die Reihe der gesellschaftskritischen Literatur einzuordnen. Trotz des oben Dargelegten mag es auf den ersten Blick seltsam anmuten, dass Literaturkritik in direktem Zusammenhang mit Gesellschafts- oder Kulturkritik gebracht wird. Zu präsent scheint noch der Begriff von Wolfgang Kayser vom *sprachlichen Kunstwerk*¹, woran die textimmanente oder auch textorientierte Literaturkritik, nicht zuletzt auch der Strukturalismus, anknüpfte. Wie aber steht es um dieses Verhältnis heute? Ähnlich wie die Literatur selbst soll auch Literaturkritik unterhalten und »erbauen«². Auf der anderen Seite soll sie in einem guten Sinne belehrend und informativ sein, dabei durchaus Kritik an gesellschaftlichen Missständen wie kulturellen Verwerfungen üben. So scheint die Leserin bzw. der Leser auf den ersten Blick hin- und hergeworfen zwischen Eskapismus und Engagement: einmal die Flucht aus der Wirklichkeit, zum anderen der genau sezierende Blick auf die gesellschaftliche Realität. Gerade die in den letzten Jahren mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichneten Werke darf man, was die Literatur betrifft, getrost zur zweiten Kategorie zählen. Zu-

1 Wolfgang Kayser: *Das sprachliche Kunstwerk*. Bern 1948: Francke Verlag. Neben Emil Staiger war Kayser einer der Hauptvertreter der textimmanenten Methode.

2 Ursprünglich als theologisch pietistischer Begriff gebraucht, gilt er heute als nicht einfacher, manchmal uneinheitlich gebrauchter Begriff. Hier wird er im kantischen Sinne der ästhetischen Kategorie, als interessenslose Anschauung, benutzt.

gleich sagt dies aber auch einiges über die Jury und die dort versammelten Literaturkritikerinnen und Literaturkritiker aus.

Nach Bekanntgabe der 15 Nominierten zum »Preis der Leipziger Buchmesse 2021« etwa hagelte es Kritik: Unter den Nominierten befänden sich »keine schwarzen Autor*innen bzw. Autor*innen of Colour«, und das liege an den sie ausschließenden institutionellen Strukturen des Literaturbetriebs. Es war nicht das erste Mal, dass sich die klassische Literaturkritik fragen lassen musste, ob sie kulturell nicht einen zu gleichförmigen Blick auf die Welt der Bücher werfe.

Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass Literatur und Literaturkritik viele Jahrhunderte durchaus parallel verlaufen sind, was dann auch für gesellschaftskritische Literatur wie Literaturkritik gilt. Die Geschichte ersterer lässt sich mindestens bis ins 3. Jahrhundert zurückverfolgen, etwa mit den Satiren des griechischen Kynikers Menippos von Gadara (300 v. Chr. – 260 v. Chr.), der zugleich als der erste Literaturkritiker gilt, von dem wir wissen, der Spottdichtungen vortrug, in denen er gesellschaftliche Missstände in überspitzter Form thematisierte. Leider sind fast alle seiner Schriften verloren gegangen. Eine Darstellung der Geschichte der Literaturkritik würde den Umfang dieses Werks jedoch weit überschreiten, auch deshalb, weil hier nicht gesellschaftliche Literatur das Thema ist, sondern das Verhältnis von Literatur- und Gesellschaftskritik.

Vielleicht ist es aber von daher kein Zufall, dass innerhalb der deutschsprachigen Literatur die Literaturkritiker sehr oft auch Gesellschaftskritiker wie Heinrich Heine oder Kurt Tucholsky oder Kulturkritiker wie Karl Kraus oder Marcel Reich-Ranicki waren. Das mag in der Sache selbst liegen: Literaturkritik tendiert dazu, den eigenen Gegenstandsbereich zu transzendieren. Umso erstaunlicher erscheint es, dass die wenigen Veröffentlichungen zur Literaturkritik diesem Aspekt relativ wenig Bedeutung schenken. Dabei lässt sich diese Tendenz bereits früh erkennen, wenn wir etwa an Johann Christoph Gottscheds (1700–1766) »Versuch einer Critischen Dichtkunst« von 1730 denken, dessen Werk stilbildend für die Literatur- und Theaterkritik in Deutschland wurde. Überhaupt erfuhr die Literaturkritik im Zeitalter der Aufklärung nicht allein durch Gottsched, sondern vor allem durch Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) und seine »Hamburgische Dramaturgie« (1767) einen besonderen Aufschwung.³

Was aber macht es nun aus, dass viele Literaturkritiker in ihrem Medium nicht bei »ihren Leisten« blieben und weiterhin nicht bleiben, und zu Gesellschafts- oder Kulturkritikern werden? Das hat zum einen mit dem Begriff der Kritik selbst zu tun, der von Immanuel Kant (1724–1804, »Kritik der reinen Vernunft« von 1781) ja im Sinne einer Beurteilung bzw. Betrachtung definiert wurde:

3 Eine gute Übersicht zur Geschichte der deutschen Literaturkritik bietet: Thomas Anz/Rainer Baasner: Literaturkritik.Geschichte Theorie Praxis. München 2007: Verlag C.H.Beck.

Ich verstehe aber hierunter [der Kritik der reinen Vernunft, Verf.] nicht eine Kritik der Bücher und Systeme, sondern die des Vernunftvermögens überhaupt, in Ansehung aller Erkenntnisse, zu denen sie, unabhängig von aller Erfahrung, streben mag, mithin die Entscheidung der Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Metaphysik überhaupt und die Bestimmung sowohl der Quellen, als des Umfanges und der Grenzen derselben, alles aber aus Prinzipien.⁴

Zum anderen hängt es mit dem Geschäft des Kritikers oder der Kritikerin zusammen, die in einer Art von *Deformacion Professionelle*, in einer Art Hybris oder Größenwahn, die Grenzen ihres Fachs zu überschreiten. Weiterhin hat es mit dem Wesen der Literaturkritik selbst zu tun, die im Sinne der hermeneutischen Spirale nach Bolten in Anlehnung an Hans-Georg Gadamer (1900–2002) hermeneutischen Zirkel eine Annäherung an das Werk versucht⁵, die aber schlussendlich niemals absolut sein kann⁶. Das Sujet der Literatur legt zudem diese Form von Literaturkritik nahe.

Der kleine Vorteil der Literaturkritik im Verhältnis zur Literaturwissenschaft liegt im starken Engagement oder Eintreten für eine besondere Sache; durch die Form des Urteilens ist sie eigentlich schon per se politisch. Michael Hasin behauptet, dass deshalb gute Literaturkritik immer schon Gesellschaftskritik ist.⁷ Darüber hinaus erhebt er diese Position als eine Forderung für heute: Wenn Literaturkritik heutzutage gut und relevant sein will, dann muss sie ihren Gegenstand überschreiten und auf diese Weise zu Gesellschaftskritik werden. Im Übrigen ist diese Trennung gar nicht so leicht nachzuvollziehen. Zentral für Hasin wie andere Literaturkritikerinnen und Literaturkritiker wird dabei der Begriff des Geschmacks, der schon nach Kant nicht subjektiv war, sondern Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhob, und der nach Claus Borgeest als ein ästhetisches wie gesellschaftliches Differenzierungskriterium gilt. Von Borgeest ist es dann wieder nur noch ein kurzer Schritt bis zu Pierre Bourdieu (1930–2002) und den »feinen Unterschieden«/»La distinction«⁸. Gerade der von den Mitgliedern geteilte Geschmack eines Milieus, einer Generation, einer kulturellen Gemeinschaft, sagt viel über das Wesen der betreffenden sozialen Gruppe aus.

4 Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft. Prolegomena. AA IV. Hrsg. v. Wilhelm Weischedel. Frankfurt/M. 1978: Suhrkamp, S. 009.

5 Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 4. Auflage., Tübingen 1975: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).

6 Jürgen Bolten: Die hermeneutische Spirale. Überlegungen zu einer integrativen Literaturtheorie, in: *Poetica* 17 (1985), H. 3/4.

7 Michael Hasin: Gute Literaturkritik ist Gesellschaftskritik, Ein Essay. Zugriff unter: www.perlentaucher.de/essay/gute-literaturkritik-ist-gesellschaftskritik.html. Letzter Zugriff: 04.05.2025.

8 Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. 1979: Suhrkamp (Original 1978).

Aus diesem Sachverhalt heraus werden weitere Forderungen an eine zeitgemäße Literaturkritik laut:

Will Kritik von Literatur, Kritik von Kunst etc. relevant sein, dann muss sie an diese Tatsache anknüpfen und die Idole ihrer Zeit kühl analysieren. Sie muss der Menge leidenschaftlich-radikal entgegentreten und sagen: euer Geschmack sagt viel aus über euch, doch das, was er über euch aussagt, ist nicht gut. Will Kritik also relevant sein, gibt es für sie nur einen Weg aus der Krise: hin zur Literaturkritik als Gesellschaftskritik.⁹

Dabei ist dem von Jochen Hörisch ins Feld gebrachten Dilettantismus der Literaturwissenschaften Rechnung zu tragen, der ebenfalls für die Literaturkritik gilt. Hörisch plädiert in Bezug auf Faust und den »bekennenden Dilettanten Wilhelm Meister« für einen neuen, positiv gewendeten Begriff von Dilettantismus.¹⁰ Nach Hörisch überschreiten Dilettanten in den Geisteswissenschaften, nicht zuletzt in der Literaturwissenschaft, die Grenzen des Fachs und schaffen dadurch eine prinzipielle Offenheit zu allen Seiten hin.

Denn Geisteswissenschaften (und insbesondere Literaturwissenschaften) seien, so Hörisch in seinem Vorwort zu diesem Buch, »zum Dilettantismus verdammt«, weil sie sich nahezu über alles auslassen, sich kein Mensch aber seriös in all diesen Bereichen auskennen kann. Man könne, so weiter, »dies und jenes so oder auch anders sehen und verstehen«. Geisteswissenschaften sollten demnach »in der Mitte zwischen Fachwissenschaften und Dilettantismus« begriffen und praktiziert werden.¹¹

Was bedeutet das nun konkret in Hinblick auf die hier erwähnten Literaturkritiken? In welcher Beziehung stehen sie zu Gesellschafts- und Kulturkritik? Hierzu seien einige weitere Anmerkungen erlaubt. Gansel/Kaulen weisen auf die besonderen Aufgaben der Literaturkritik hin: als Öffentlichkeitsarbeit und öffentliche Verständigung über Literatur, als Kommunikation und Werbung für Literatur sowie als literarische Bildung und Erziehung.¹² In diesem Sinne wirkt sie dann auch per se schon politisch, d.h. gesellschaftskritisch, auch in der didaktisch sanktionierenden Funktion für Literaturproduzenten und -rezipienten. Daneben und damit verbunden ist die Qualitätssicherung, die Bewertung eines Werks, dessen Kanonisierung oder die Festlegung der Grenzen des litera-

9 Hansin, ebd.

10 Jochen Hörisch: Der Dilettantismus der Geisteswissenschaften. Essen 2024: Die Blaue Eule. Vgl. auch: Jochen Hörisch: Poesie und Politik. Szenen einer riskanten Beziehung. München 2022: Hanser.

11 Sebastian Meißner: Produktive Irritationen. In »Der Dilettantismus der Geisteswissenschaften« präsentiert Jochen Hörisch beeindruckende Essays, die unerwartete Perspektiven auf scheinbar vertraute Themen gewähren – unter anderem auf die Psychoanalyse des Eigennamens oder den Rechtspopulismus. Zugriff unter: www.literaturkritik.de/goettler-de-r-blaue-reiter-produktive-irritationen,31058.html, letzter Zugriff: 02.05.2025.

12 Christina Gansel/Heinrich Kaulen: Literaturkritik heute. Tendenzen – Traditionen – Vermittlung. Göttingen 2004: Vandenhoeck & Ruprecht.

rischen Bereichs. Zudem ist auf die Zeitabhängigkeit der Literatur hinzuweisen. Schon 1985 veröffentlichten Jochen Hörisch und Hubert Winkels Essays *Vom schnellen Altern der neuesten Literatur*.¹³ Hinzuzufügen wäre sicherlich, dass die Literaturkritik mindestens ebenso schnell oder vielleicht sogar noch schneller altert.

Online-Formate wie Literaturkritik, Perlentaucher etc.

Literaturvermittlung hat sich inzwischen als eigenständiger Fachbereich an Universitäten etabliert, wie der schon erwähnte Germanist Thomas Anz in Marburg bewies. Nicht zuletzt auf diese Weise sollte dem Vorwurf einer unzureichenden Reflexion der literaturkritischen Praxis entgegengetreten werden – auch durch die Öffnung zur Interdisziplinarität und der Verbindung zur Praxis, im Sinne von Andreas Reckwitz' »to do literaturkritik«. ¹⁴ Zudem ist bereits darauf hingewiesen worden, wie sehr sich »das Wesen der Literaturkritik« im medialen Prozess durch Portale oder Formate wie Online-Rezensionen, auch bei Amazon etc., verändert hat. Dabei rückt die Vermittlung von Literatur zunehmend in den Mittelpunkt und damit zugleich der Begriff der Öffentlichkeit bzw. der »Strukturwandel der Öffentlichkeit«¹⁵.

Die systemtheoretische Beschreibung des Feldes der Literaturkritik lässt sich sinnvoll ergänzen durch eine kommunikationstheoretische, mit anderen Worten: Handlungen vollziehen sich durch Sprache. Auf diesem Wege ist Peter Uwe Hohendahl zu einer knappen Definition gekommen: Literaturkritik ist »die öffentliche Kommunikation über Literatur«.

Die These, die hier erhärtet wird, lautet abschließend: Wie es eine *Litterature engagée* gibt, so gibt es auch eine *critique engagée de la littérature*¹⁶, was am Beispiel der hier vorliegenden Rezensionen belegt werden soll. Wenn der Kritiker über sein Procedere Zeugnis abzulegen hat, wird er seine eigenen Kriterien hinterfragen und diese als gesellschaftlich oder kulturell anerkennen. Zur Bekräftigung dieser Erkenntnis werden einige konkrete Belege aus den Texten der Rezensionen herangezogen. Es wird in der Zukunft noch die Frage zu stellen sein,

13 Jochen Hörisch/Hubert Winkels: Das schnelle Altern der neuesten Literatur. Essays zu deutschsprachigen Texten von 1968–1984. Düsseldorf 1985: Claassen.

14 Andreas Reckwitz: Praktiken und ihre Diskurse. Zur Logik von Praxis-/Diskursformationen. In: Andreas Reckwitz: Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie, Bielefeld 2016, S. 49–66.

15 Vgl. die Habilitationsschrift von Jürgen Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Frankfurt/M. 1992: Suhrkamp (Original: 1962).

16 Vgl. Jean Paul Sartre: Was ist Literatur? Übersetzt von Traugott König. Reinbek bei Hamburg 2023: Rowohlt.

welche weiteren Kriterien dafür herangezogen werden können, und ob sie sich an den Kriterien gesellschafts- oder kulturkritischer Literatur orientieren sollten. Natürlich ist eine Literaturkritik nicht gleich engagiert, weil sie sich mit gesellschaftskritischer Literatur beschäftigt. Aber hier soll das Diktum von Stefan Neuhaus als Voraussetzung gelten:

Das Ergebnis der Kritik hängt sehr stark von der gewählten Perspektive ab, und es gibt nicht mehr nur eine, sondern verschiedene Perspektiven, die – so könnte man hinzufügen – in der Regel von sich selbst glauben, dass sie die maßgebliche sind.¹⁷

Dennoch geben die hier vorgestellten Kritiken beredt über die unscharfe Trennlinie von Literaturkritik, Gesellschafts- und Kulturkritik Auskunft. Einführend und exemplarisch sollen einige Beispiele angeführt werden, wo und wie in den folgenden Kritiken der Zusammenhang von Literaturkritik, Gesellschaftskritik und Kulturkritik besonders hergestellt wird. Dabei sollen Kategorien gesellschafts- und kulturkritischer Literaturkritik beschreibend-phänomenologisch expliziert werden. Schon in der je spezifischen Auswahl der Werke liegt ein erstes Moment gesellschaftlicher Literaturkritik. Dabei kommt dem aus der Kommunikationsforschung entlehnten Begriff des »Gate-Keepers« eine besondere Bedeutung zu, der der bisher betonten verschriftlichten Beurteilung literarischer Texte vorgelagert ist.¹⁸ Selbst in scheinbar rein auf die Ästhetik bezogenen Kritiken, schimmern immer wieder Anteile von Gesellschafts- oder Kulturkritik durch.

In Hinblick auf Kategorien einer gesellschafts- und kulturkritisch orientierten Literaturkritik kann somit zusammenfassend festgehalten werden: diese bestehen aus der individuellen wie gesellschaftlich-kulturellen Hinterfragung des eigenen Standorts und Standpunkts (Anti-Bias), der Auflösung des Antagonismus von Werkzentriertheit und Engagement sowie des rein subjektiven Zugriff des Kritikers auf das Werk oder des reinen Selbstwerts der Kritik als Textsorte u. a.

Am Beispiel der folgenden Literaturkritiken werden exemplarisch die im Folgenden skizzierten gesellschafts- oder kulturkritische Schwerpunkte gesetzt. Dabei wird exponiert, dass es sich nur zum Teil um wirklich gesellschaftskritische Werke handelt, dass aber die Besprechung vor allem versucht ist, auch impliziert gesellschaftskritische Aspekte deutlich zu machen, etwa in dem Sinne wie der FAZ Herausgeber, Literaturkritiker und Autor Jürgen Kaube, die Be-

17 Stefan Neuhaus: Literaturkritik. Eine Einführung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004 (UTB 2482).

18 Bodo Rollka: Vom Elend der Literaturkritik. Buchwerbung und Buchbesprechungen in der Welt am Sonntag.